Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 6 (1911-1912)

Heft: 9

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gewöhnlichen Preis vor den 20 Mf. Festspielgebühr den Borzug gibt, möge sich an die jezige sehr gute Zeit halten. Er wird auch das übrige München in einem besonderen Gewande antreffen und nicht nur das charakteristische München, sondern auch das schöne München kennen lernen.

Paul Klee



Deutsche Dichtung. ed. v. Stefan George und Karl Wolfskehl. Berlag Georg Bondi, Berlin.

Stefan George hat seine mit seinem Schüler und Freunde Karl Wolfskehl vor zehn Jahren zum ersten Male nur für einen Kreis Auserwählter edierte Sammlung "Deutsche Dichtung" jett in wohlfeiler Ausgabe einem größeren Publikum zugänglich gemacht. In einer Gesamtvorrede zu dem dreibändigen Werke betont er, daß er hier einem Kreise von Künstlern und Schönheit= liebenden die verehrten Meisterdichter in einer Ausstattung zu lesen gebe, die dem gehobenen Geschmad entspreche. Aber nicht der einfach-vornehme weiße Einband mit bem schmalen, schwarzen Rückenschild, nicht die neue, von George eingeführte Schrift sind die wesenhaften Merkmale dieser Bücher. Ihre Bedeutung liegt vielmehr in der Auswahl des Textes. Sie bringen uns: ein Jahrhundert vergangener deutscher Dich= tung, gesehen durch das Auge eines der größten Dichter unserer Tage. Man fann dieser Sammlung nicht mit objektiv-histori= ichen Magstäben gegenübertreten. Man fann sie nur verstehen und würdigen im Sinblick auf die Dichtung Georges. Sier hat Ste= fan George den Weg durch die deutsche Dichtung aufgedeckt, an dessen vorläufigem Ende er selbst mit steht. Seinen Dank an fremde Dichter der Gegenwart, die ihm in irgend einer Weise Richtung und Ziel wiesen, hatte er schon vorher in seiner wundervollen übertragung von Beaudelaires: "Die Blumen des Bösen" und in seiner zweibändigen Sammlung "Zeitgenössische Dichter" abgestattet.

Der erste Band der Sammlung "Deutsche Dichtung" gehört Jean Paul. Sier wurde das gesammelt, was ihm in den Augen Georges noch heute seine hohe Be: deutung verleiht: nicht seine Tatsachenschil= berung, über die er selber zu spotten pflegte, nicht das Erfinden und Entwickeln seiner Fabeln, worin andere ihn leicht übertreffen fonnten, noch weniger seine launigen und derb-scherzhaften Anflügsel, für die seine Gestalt und fast seine Gesinnung zu groß erschienen, sondern die unvergängliche Schönheit seiner Gedichte, die er selbständig oder lose angewoben seinen bunten Ergäh= lungen mitgegeben, der unvergleichliche Zauber seiner Träume, Gesichte und Aufschwünge, in denen unsere Sprache den er= habensten Flug genommen hat, dessen sie bis zu diesen Tagen fähig war. In Jean Paul sieht George die größte dichterische Kraft der Deutschen. Der größte Dichter ist selbstverständlich auch ihm Goethe. Was

George in Goethes Werken "die tiefsten Lebensgluten in der schönsten Bändigung" ju enthalten ichien, füllt den zweiten Band. Sier sind die teils liedhaften, teils erzählenden kleineren Gedichte Goethes gusam= mengestellt, in ihnen sieht George seine ei= gensten und wesentlichsten Gebilde, die zu= gleich den Grundstoff aller seiner breiteren Schöpfungen bergen. Auch George fest der Sammlung die "Zueignung", die seit der Goetheschen Ausgabe von 1787 die Gedichte einleitet, voraus. Er behält durchaus die Überschriften und die Einleitung Goethes bei und vermehrt nur die Gruppe "Hymnen und Oden" um die "Trilogie der Leiden= schaft" und um einige Gelegenheitsgedichte.

Am interessantesten ist der dritte Band der "Deutschen Dichtung", der den Titel "Das Jahrhundert Goethes" trägt. Alle Dichter dieses Säkulums mit Ausnahme Jean Pauls werden von dem einzigen Goethe beherrscht. Schon in der Vorrede polemisiert George scharf gegen Schiller und gegen Seine. Er weist darauf hin, wie sehr zum Schaden der deutschen Dichtung man den Dichter der "Glocke", der "Jungfrau" und der "Maria Stuart" als den Dichter der Deutschen gepriesen hätte, und spricht die Hoffnung aus, daß Schiller einmal als Berfasser der ästhetischen Erziehung fort= leben, daß aber zugleich die Schätzung seiner berühmtesten Dichtungen von Jahr zu Jahr abnehmen wird. In Seine sieht George nur "den ersten Tagesschreiber". In sei= nen Augen sind Schiller und Beine von den zwölf Dichtern, die er in diesem Bande vereinigt, "eher die kleinsten als die größten". Bon den vorgoetheschen Dichtern wird nur Klopstod Raum gewährt. Schiller, Hölder= lin. Novalis, Brentano, Eichendorff, Platen, Seine, Lenau, Hebbel, Mörike und C. F. Meger ziehen an uns vorüber. Es ist Georgisch, daß er Platen mit 52, Beine mit 15 Gedichten auftreten läßt. Es ist Georsgisch, daß er in dem Heineschen Gedicht "An die Mouche" Anfang und Ende fortläßt und nur die Mitte abdruckt. Man muß all dies aus der Kunstanschauung Stefan Georges heraus begreifen. Hat man sich aber erst einmal in diese eingelebt und sich durchaus auf den Standpunkt Georges gestellt, so durchblättert man diese Sammslung "Deutscher Dichtung" mit wachsendem Entzücken und freut sich, daß in ihr den Deutschen eine nach Inhalt und Ausstattung vornehme und wertvolle Anthologie geschenkt worden ist. K. G. Wndr.

Luise Deusch: Als das Waldhorn klang. Drei Erzählungen aus Schwas bens Vergangenheit. Mit drei Bildern. 336 S. Verlag von J. F. Steinkopf, Stuttsgart 1911.

Vor kaum drei Jahren erschien im Berlage Steinkopf zu Stuttgart ein "Ge= dichte" überschriebenes Bändchen der schwäbischen Schriftstellerin Quise Deusch (wohnhaft in Reutlingen), das besonders durch den sinnigen Gehalt, die schlichte und doch getragene Sprache, die zarte Empfindung und seelische Belebung, die poetisch geschauten Bilder und die in= nere Wahrheit seiner Poesien sich Beach= tung und Sympathie erwarb. All diesen wahrlich nicht alltäglichen Vorzügen begegnen wir auch in dem neuen Buche der Dichterin, ihrem epischen Erstling: "Als das Waldhorn flang", in dem drei Erzählungen aus Schwabens Bergangen= heit zu hubich gesteigertem Ensemble sich "Nifaburg", "Willibirt" einen. und "Eitel = Sein z" bilden ihre Mo= Die erste spielt gleich Dahns "Rampf um Rom", den unsere Berfasserin mit Gewinn gelesen hat, zur Zeit des Unterganges des mächtigen Oftgotenreiches. die zweite um 1520, zur Zeit des großen

Bauernaufstandes, die dritte um 1519. Daraus geht hervor, daß weder Zufall noch chronologisches Bedürfnis für die Plazierung der einzelnen Erzählungen maßgebend war. Was ihre Anordnung vielmehr allein bedingte, das ist ihr künstlerischer Wert, der in der Tat von Erzählung zu Erzählung eine merkliche Steigerung erfährt. Allem Anschein nach liegt die "Nifaburg" im Schaffen der Dichterin wohl am weitesten zurück. Ohne ihren rein literarischen Qualitäten zu nahe treten zu wollen, müssen wir doch konstatieren, daß sie das Niveau der "Willibirk" oder gar des "Eitel=Heinz" nicht erreicht. Dazu mangelt es ihr vor allen Dingen an der Konzentration, die diesen eignet, an der Beschränkung auf das Wesentliche, das in unserem Falle ein breiter Strom fulturgeschichtlichen und milieuschildernden Details überwuchert und beinahe erdrückt. Ein Weniger wäre hier ein Mehr gewesen. Außerdem will aber die Sprache der Erzählung nicht immer parie= ren, und Charaftere und Komposition lassen vielfach noch zu wünschen übrig. Was aber will das alles besagen gegenüber dem poetischen Dufte, der auch über dieser Dichtung, und über ihr am meisten vielleicht, lagert! Gegenüber der zarten Empfindungs= und Gedankenwelt, die das Ganze durchdringt und der keuschen Reinheit der Gefühle, An= deutungen und Bildern in ihrer so wohltuenden und in unserer Zeit so ungewohn= ten Einfachheit und Wahrheit, wie sie in noch höherem Grade fast die Erzählungen aus der Reformationszeit aufzuweisen ha= ben: diese stimmungsmächtige, fließend und

gedrängt gehaltene Geschichte von dem Abtstöchterlein Willibirk, das in so tragischer Weise für den wiedergefundenen Bater in den Tod geht — man beachte, mit welcher Feinheit und dramatischen Kraft zugleich die Dichterin das tragische Moment herausgearbeitet! — und die von lebendi= ger Anschaulichkeit und edler Parteinahme für den Selden und sein unglüchseliges Lieb erfüllte Erzählung von der Minne des ver= zogenen, jähzornigen und gewalttätigen, im Rern jedoch guten und edelmütigen Eitel Seing - dem Württemberger Berzog UI= rich — und der Brandenburger Prinzessin Elisabeth. Das sind Dichtungen im mahr= sten Sinne des Wortes, von einem Reichtum an sprachlichen, ideellen und seelischen Schönheiten, wie man ihnen in unserer zeit= genössischen epischen Literatur nicht häufig begegnet. Dr. S. Martus

Muschg Adolf. Perlensucher. Eine Erzählung aus unsern Tagen. 215 S. 8°. Zürich, Art. Institut Orell Füßli. Br. 3 Fr., geb. 4 Fr.

Was diese schlichte Erzählung von einssacher Charafterzeichnung, von klarer Führung der Handlung und recht viel Anschauslichkeit besonders christlichen Kreisen wert machen wird, das ist die edle Begeisterung für das Ideale, die innige Frömmigkeit, die das Ganze durchglüht. Man fühlt es aus jeder Zeile heraus, daß, was da steht, von Herzen kommt. Und so darf man denn getrost diese Erzählung ein Buch fürs Bolk im besten Sinne des Wortes nennen.

Paul H. Lips

Das Referat über die Konzerte des Berner Männerchor und Liederfrang Frohfinn mußte auf nächste Nummer zurudgestellt werden.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schriftleitung: Dr. Hans Bloeich, Herrengasse 11, Bern, an dessen Adresse alle Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet.
— Druck und Berlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.